

Feiertag. Ihnen ist es nicht zu teuer. Es ist ja Labfal, geistige Stärkung. Und — es bleibt. Es wird durch den Genuß nicht aufgebraucht, nicht verzehrt.

Wie weit der Boden unter den Reichen trägt, darüber weiß ich wenig Bescheid. Ich kenne wohl den Proben, der zum Buchhändler kommt: »Geben Sie mir noch zwei Quadratmeter Leder einband in meinen Schrank!« Aber ich denke: wer heute noch eine Zigarre zu rauchen, ein Glas Wein zu trinken, einen neuen Rock sich anmessen zu lassen vermag, dem ist es auch noch leicht, sich ein Buch anzuschaffen und damit seiner Seele, falls er eine hat —, eine Freude zu machen. Auch ein Buch ist ein Kapital und trägt Zinsen. Die höchsten, die es gibt: geistige!

Eben hierin wird es sich zeigen, wie weit die Engländer recht hatten, als sie uns Hunnen nannten. Hunnen kaufen keine Bücher. Rohlinge verstehen nur von Brot und Fleisch zu leben. Das Bedürfnis geistiger Nahrung unterscheidet, taugt.

Und ich glaube, daß, wer den Beutel hat, eine Glasscheibe zu kaufen, neue Handschuhe, oder ein Paar feiner Stiefel, auch das Geld dazu findet, noch ein wertvolles Buch zu kaufen. Nicht bloß zum Geburtstag, zum Feiertag, sondern zur Bildung. Denn es ist für den Nicht-Hunnen so notwendig wie das tägliche Brot, seelisch weiterzukommen und nicht zu verkümmern.

Sonst überholen uns wahrhaftig eines Tages noch die Engländer.

Geschichte und Wege der Schundbekämpfung.

Zwei Vorträge, gehalten auf dem vom Ausschuß der deutschen Volksbildungsvereinigungen in Verbindung mit dem Ausschuß der deutschen Jugendverbände, der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur und dem Groß-Berliner Ausschuß vom 3. bis 5. Februar 1921 in Berlin veranstalteten Lehrgang zum Kampf gegen die Schundliteratur von Paul Samuleit, Schultat in Ebingen (Württemberg), und Hans Brundhorst, Lehrer in Hamburg. (Flugschrift der Hauptstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur in Berlin.) 8°. 38 S. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1922. Preis 15.— M.

Die beiden in der Flugschrift zusammengefaßten Aufsätze verdienen in mehr als einer Beziehung das besondere Interesse gerade auch des Buchhandels. Der erste bietet einen sehr lehrreichen Überblick über die Geschichte der Schundliteratur und ihre Bekämpfung. Er zeigt, wie für Europa letzten Endes der durch den »Don Quixote« des Cervantes überwundene alte »Amadis von Gallien« Vorbild und Anfang aller Schundliteratur ist, die in ihrem Wesen seitdem kaum, höchstens in der äußeren Aufmachung, Wandlungen erfahren hat. Überaus interessant sind die Verlags- und Titelangaben über neuere und neueste Erzeugnisse der Gattung. Die Verwandtschaft zur Hauptmasse des gangbaren Films wird dabei ohne weiteres erkennbar. In der Tat hat das Kino heute in weitem Umfange die Schundliteratur abgelöst, ohne aber deswegen sie wirklich zu überwinden. Der Kampf gegen den Schund wird damit nur noch dringender. Dem Kino gegenüber ist dabei auch schon der Weg der Geseßgebung beschritten worden. Naturgemäß geht nun das Streben dahin, für den gedruckten Schund dasselbe zu erreichen. Da nach dem Kriege die Zensur gelockert wurde, besteht dazu zweifelsohne auch vermehrter Anlaß. Der Geseßentwurf, der in dieser Absicht bereits ausgearbeitet wurde, ist dem Heft beigegeben. Über alle diese Dinge hat das Börseblatt vielfach schon laufend berichtet. Es wird aber wohl von vielen begrüßt werden, hier einmal in handlicher Form eine bequeme, umfassende Zusammenstellung zu erhalten. Denn es ist, wie gesagt, für den Buchhandel nicht unwichtig, über alle diese Dinge unterrichtet zu sein.

Dabei taucht nun natürlich die Frage auf, was der Kampf gegen den Schund im Grunde für den Buchhandel bedeute. Es wäre falsch, die Antwort darauf nur von der Seite der manchmal vielleicht ärgerlichen Erfahrungen bei einzelnen Maßnahmen irgendeiner Seite gegen den Schund finden zu wollen. Zweifelsohne sind in der Schundbekämpfungsbewegung hier und da Ausschreitungen vorgekommen, über die sich der Buchhandel mit Recht beklagen konnte. Darüber darf aber das größere Ziel nicht vergessen werden. Sehr beachtlich betont der erste Aufsatz, daß die eigentliche Arbeit des Volks- und Jugenderziehers im Kampf gegen den Schund dahin abziele, daß der Leser den Schund von sich aus ablehne, weil er innerlich über ihn hinausgewachsen sei, und fast zum Schluß die Gedanken dahin zusammen: »Eine wirkliche Überwindung des Schundes kann nur aus Volk und Jugend selber kommen. Wir haben im jahrhundertelangen mühsamer Kleinarbeit an Millionen

Einzelmenschen unser Volk und unsere Jugend äußerlich fließend und leicht lesen gelehrt. Es wird weiterer Jahrzehnte ernster und unermüdlicher Kulturarbeit in Schule und Haus bedürfen, um sie dahin weiterzuführen, daß sie an ihre geistige Nahrung von sich aus höhere Ansprüche stellen, daß sie wählerischer werden, weil sie Geistiges unterscheiden, abschätzen und damit schätzen gelernt haben. Dazu bedarf es noch vieler tiefschürfender Bildungsarbeit, und oft genug mag sich dabei der von Natur gegebene Aderboden der Seele und des Geistes als zu dünn und hart erweisen. Aber auch aus magerem Boden weiß der kluge und fleißige Landwirt seine Frucht zu holen. Und gerade heute darf eine Erscheinung dem Bildungsarbeiter Trost und Zuversicht einflößen. Das ist der in unserer heranreisenden Jugend selbst sich offenbarende starke ethische und geistige Bildungshunger und eigene Bildungstrieb. Die gesunde, aufwärts und vorwärts drängende geistige Kraft, die in unserer neuen »Jugendbewegung«, in den »Jugendringen« selbsttätig sich offenbart und die gerade im Kampf gegen jede Art von Schmutz und Schund und Klüge sich am deutlichsten auswirkt, gewährt uns die Zuversicht, daß eine allmähliche Höherhebung der Gesamtbildungsebene unseres Volkes auch in Zukunft erfolgen wird. Der geistige Kampf gegen Schund und Schmutz aller Art ist keine Arbeit, die mit Zaubermirakeln von heute auf morgen goldene Früchte trägt; aber unermüdlichem Mühen vieler winkt in der Ferne der bescheidene Erntekranz eines gesicherten Erfolges.«

Hier zeigt sich, daß im Kampf gegen den Schund gar nicht die Offensive gegen dieses und jenes Schundheft, gegen diesen und jenen Schundverlag oder Schundvertreiber das Primäre ist; es geht um höhere Dinge. Es handelt sich um die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus der Masse, und dabei muß der Buchhandel hellhörig werden. Denn Bildungsförderung braucht als erstes Hilfsmittel das Buch. Der Leser aber, dem der Schund verfehlt worden ist, der wird eben dem guten Buch gewonnen. Die Früchte des Kampfes gegen den Schund muß der Buchhandel ernten. Deshalb gehört er an die Seite der Führer im Kampf gegen den Schund. Deshalb muß er sich für diese Dinge von vornherein interessieren, nicht nur um Schaden von sich abzuwenden, nein, vor allem um rechtzeitig schon das Wasser auf seine Mühlen zu leiten. Man spricht oft von der Propaganda für das Buch, von der Notwendigkeit, ihm neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Hier, wo im Kampf gegen den Schund dem guten Buch neue Leser gewonnen werden sollen, ergeben sich von selbst die besten Anknüpfungsmöglichkeiten.

Vor allem der zweite Aufsatz gewährt nun einen ausgezeichneten Einblick in die Methode der eigentlichen Kampfarbeit, wie sie in erster Linie von der Lehrerschaft geleistet wird. Hier wird der Buchhandel daher auch am meisten finden, was für seine eigenen Propagandamaßnahmen verwertbar ist. Es ist doch z. B. sicherlich überaus interessant, zu hören, daß im Jahre 1909 allein in Hamburg ein Flugblatt der Lehrerschaft in 140 000 Stücken, im übrigen Deutschland noch in 150 000 Stücken verbreitet worden ist. Jugendschriftenverzeichnisse wurden Weihnachten 1913 u. a. in Berlin in 100 000 Stücken, in Hamburg in 120 000 Stücken, im übrigen Deutschland und darüber hinaus in 180 000 Stücken verteilt. Das sind nur einige Angaben. Welche Möglichkeiten boten sich für den Buchhändler, der sich an dieser Propaganda zu beteiligen verstand! Zum Teil ist das in der Tat geschehen, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Dazu kommt eine umfangreiche Verarbeitung in der Presse, durch Vorträge, Ausstellungen usw. Das Ausstellen besonderer Bücherbuden im Rahmen dieser Veranstaltungen ist oft vom Buchhandel als unangenehme Konkurrenz empfunden worden. Hier ist aber nicht Verärgerung und feindliche Ablehnung am Plage; besser ist zu versuchen, die Bewegung geschnit aufzufangen und sie so zu leiten, daß gar keine Gelegenheit zur Konkurrenz mehr entsteht. Vermutlich wird das Bestreben, den Büchertrieb selber in die Hand zu nehmen, nur so lange bestehen, als der Buchhandel nicht dafür einspringt. Wer sich wirklich klüger dünkte, wird bald an Kosten und Verlusten, Ärger und Mühe spüren, daß er gut tut, dies Geschäft dem zu lassen, der es versteht. Denn nicht das Bücherverkaufen ist die Aufgabe der Kämpfer gegen den Schund, soweit sie als Lehrer wirken. Vielmehr betont auch der zweite Aufsatz: »Aller Kampf gegen den Schund ist zwecklos, wenn es der Schule nicht gelingt, die Jugend zu einem inneren Verhältnis zum Buch zu führen.« Das ist in der Tat die richtige Erkenntnis, und hier hat die Schule ihre eigenste Aufgabe zu suchen. Das gute Buch dem kaufwilligen Leser dann zu verschaffen oder bereitzuhalten, das ist Sache des Buchhandels und muß ihm erhalten bleiben. Verständigung über eifrigstes Zusammenwirken in solcher Arbeitsteilung sollte nicht unmöglich sein und wird, wo sie erreicht wird, allen zum Vorteil dienen. Mit Interesse wird der Buchhandel vernehmen, was da seitens der Schule an Maßnahmen ins Auge gefaßt wird: Neuordnung des Klassenlesestoffes, Schülerbüchereien, Büchersparkassen, Schulgeschenke, Schülerlesezeitel, Kinderlesezimmer, Märchenabende, Sonntagsunterhaltungen usw.; zweifelsohne wird er